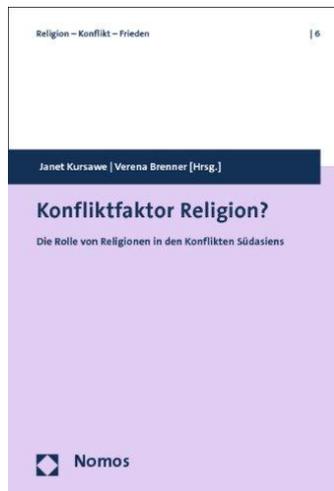


Kursawe, Janet / Brenner, Verena (Hrsg.):

Konfliktfaktor Religion? Die Rolle von Religionen in den Konflikten Südasiens

Baden-Baden: Nomos, 2013. – 238 S.

ISBN: 978-3-8329-7133-5



Die religiöse Vielfalt Südasiens ist legendär. Nicht nur die so genannten „Weltreligionen“ sind in unterschiedlich starker Ausprägung vertreten, sondern auf regionaler und lokaler Ebene finden sich zahlreiche verschiedene religiöse Traditionen. Dass das Zusammenleben von Menschen mit unterschiedlichem Glauben dabei nicht immer friedlich bleibt, dafür gibt es unzählige Beispiele, wie gewalttätige Ausschreitungen zwischen Hindus und Muslime, Übergriffe auf Christen oder Anschläge islamistischer Fundamentalisten gegenüber Anhängern des Sufismus zeigen. In diesem Zusammenhang drängt sich jedoch immer die Frage auf, wie ursächlich die Religionen tatsächlich für die Konflikte sind oder ob sie

nicht als ‚Feigenblatt‘ für andere Absichten und Ziele herhalten müssen.

Im vorliegenden Sammelband widmen sich Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler unterschiedlicher Couleur in neun Aufsätzen der Frage, welche Rolle Religionen bzw. religiöse Traditionen in verschiedenen Konflikten auf dem indischen Subkontinent spielen. Anders als es der Klappentext suggeriert wird dabei nicht nur die lokale, sondern auch die regionale und nationale Ebene in den Blick genommen. Dabei lassen sich die verschiedenen Fallstudien dahingehend unterscheidend, ob der Fokus auf Individuen oder gesellschaftlichen Gruppen gelegt wird.

Der erste Beitrag, verfasst von den beiden Herausgeberinnen, kann als Einführung verstanden werden. Im Mittelpunkt steht dabei die „Ambivalenz des Religiösen“, die sowohl in der Eskalation von Konflikten und der Destabilisierung sozialer und politischer Ordnungen als auch in der Entschärfung von Konflikten sowie der Sinnstiftung und Vermittlung von Perspektiven zum Ausdruck kommt. In dieser Widersprüchlichkeit des Sakralen ist auch der einende Charakter dieses Buches zu sehen.

Während sich sieben Artikel mit einzelnen Fallanalysen beschäftigen, ist der Beitrag von Anne-Katrin Henseler und Andreas Zick eher theoretischer Natur. Er beschäftigt sich mit dem Zusammenhang von Religiosität und Vorurteilen und verdeutlicht, dass eine durch gesellschaftliche – sicherlich auch wirtschaftliche und politische – Entwicklungen ausgelöste Orientierungslosigkeit Vorurteile gegenüber Anhängern anderer Religionen verstärken können. Diese Tendenz ist insbesondere dann zu beobachten, wenn religiöser Fundamentalismus und Überlegenheitsglaube mit im Spiel sind.

Pierre Gottschlich untersucht in seinem Aufsatz, wie die indische Diaspora in den USA Religionskonflikte in Südasiens beeinflusst hat, indem hindu-nationalistische Organisationen sowohl ideell als auch finanziell unterstützt wurden. Er zeigt auf,

wie stark innerhalb der indischen Diaspora der Hindu-Nationalismus („Yankee Hindutva“) strukturell verankert ist. Auch wenn sich insbesondere nach dem Pogrom in Gujarat 2002 eine säkulare Gegenbewegung herausgebildet hat, verdeutlicht diese Studie beispielhaft, wie stark Religionskonflikte in Südasien auch von außen verschärft werden können.

Die „Ambivalenz des Sakralen“, so kommt es im Beitrag von Raphael Susewind zum Ausdruck, darf nicht nur auf der Makro- und Mesoebene diskutiert werden. Am Beispiel von unterschiedlichen Typen muslimischer Friedensaktivisten in Gujarat zeigt er die persönliche Komponente dieser Ambivalenz auf. „Glaubensbasierte Akteure“ einerseits und „säkulare Technokraten“ andererseits eint das Engagement in der Friedensarbeit. Beide Typen trennt jedoch die Einstellung zur Religion. Das bedeutet für den Autor, dass die Zweideutigkeit eher als „Ambiguität des Sakralen“ – als Un-Eindeutigkeit – zu verstehen sei.

In zwei Beiträgen geht es um die Ursachen für die zunehmende Radikalisierung und einen verstärkt auftretenden islamistischen Extremismus in Pakistan. Im Aufsatz von Janet Kursawe und Kristin Bleyder wird hierfür nicht in erste Linie die Religion als ursächlich angesehen, sondern interne und externe sowie soziale, wirtschaftliche und politische Gründe angeführt. Hierzu zählt eine stark ausgeprägte sozio-ökonomische Ungleichheit innerhalb der pakistanischen Gesellschaft, die zu sehr ungleich verteilten Bildungs- und Aufstiegschancen sowie Perspektivlosigkeit führt. Außerdem fördert das Agieren anderer Staaten wie der USA, China, Indien oder des Irans Radikalität und Extremismus in Pakistan. Zu den individuellen Faktoren zählen die religiöse Erziehung sowie das familiäre Umfeld.

Thomas K. Gugler wiederum befasst sich mit der Radikalität innerhalb des Sufismus und stellt damit die verbreitete Dichotomie zwischen Sufismus als friedliche Form des Islams und Islamismus als radikale und gewaltbereite Form am Beispiel der beiden sunnitischen Denkschulen Deobandis und Barelwis in Frage. Zwischen den beiden Glaubensrichtungen kommt es zunehmend zu innersunnitischen Konflikten, die von staatlicher Seite im Kampf gegen die Taliban befördert werden. Zudem erweisen sich die in der westlichen Wahrnehmung als friedliebend eingestuften Barelwis durchaus als radikal und gewaltbereit, wenn es beispielsweise um „Prophetenlästerung“ geht.

Eine andere Form der Widersprüchlichkeit des Religiösen zeichnet Christoph Trinn in seinem Beitrag über den Konflikt zwischen Tamilen und Singhalesen auf Sri Lanka nach. Obwohl der Bürgerkrieg mit der militärischen Niederlage der Befreiungstiger von Tamil Eelam (LTTE) 2009 beendet wurde, schwelt der grundsätzliche Konflikt zwischen beiden Bevölkerungsgruppen weiter, da wesentliche Konfliktursachen weiterhin bestehen. Wenngleich die Konfliktparteien unterschiedlichen Religionen angehören, handelt es sich in erster Linie aber um einen politischen Konflikt, bei dem jedoch auch auf religiöse Symbole Bezug genommen wird und religiöse Akteure involviert sind.

Die Rolle von Religion bei Konflikten in Nepal untersucht Paul Degenkolbe und stellt dabei fest, dass eine Ursache des Bürgerkrieges, der 2006 beigelegt wurde, im diskriminierenden und starren, vom Hinduismus geprägten Gesellschaftssystem zu suchen ist. Außerdem werden nicht-hinduistische Minderheiten bei der

Religionsausübung behindert. Beide Faktoren erhöhen – so das Fazit – bei bestehenden Konflikten die Wahrscheinlichkeit einer gewaltsamen Austragung. Im abschließenden Beitrag von Kristin Bleyder wird die Bedeutung von Religion für politische Konflikte in Bangladesch untersucht. Dabei nutzen verschiedene Akteure die Religion, um Anhänger zu mobilisieren sowie Wählerstimmen und Unterstützung für die eigenen politischen Ziele zu erhalten. Zudem dient die Einbeziehung der Religion dazu, sich von anderen Akteuren abzugrenzen und die eigene Ideologie zu legitimieren, wie das Beispiel der Studentenorganisation ICS zeigt.

Insbesondere die beiden Herausgeberinnen machen deutlich, dass die Wirkungsmächtigkeit von Religionen stark vom jeweiligen sozialen, politischen und ökonomischen Kontext abhängig ist. Daher zeigt sich die „Ambivalenz des Religiösen“ nicht nur darin, dass Religionen nicht per se Konflikt und Gewalt bzw. ein friedliches und tolerantes Miteinander fördern, sondern – diese Feststellung gilt sicherlich auch im globalen Maßstab und ist bei weitem nicht neu – missbraucht werden können, um Unterstützung, Mobilisierung oder Legitimation zu erzeugen.

Der Pendelausschlag hin zu einer Radikalisierung und verstärkten Gewaltbereitschaft religiöser Akteure, aber auch von Individuen ist – so wird in den Fallstudien deutlich – um so stärker, je größer erstens Orientierungs- und Perspektivlosigkeit sind, je geringer zweitens die gesellschaftlichen und politischen Partizipationsmöglichkeiten sind und je stärker drittens ein möglicherweise vorhandenes Bedrohungsgefühl ausgeprägt ist. Bei Individuen spielt viertens auch das soziale Umfeld eine gewisse Rolle.

Diese Schlussfolgerungen führen u.a. zur Frage, wie ein (demokratisches) Gemeinwesen ausgestaltet sein muss, um in religiös vielfältigen Gesellschaften oder bei bestehenden (sozio)-religiösen Konflikten Integration und Teilhabe zu ermöglichen. Außerdem interessiert, ob und wie die Rahmenbedingungen systematisiert werden können, um allgemeine Aussagen treffen zu können, wie sich die Widersprüchlichkeit des Religiösen innerhalb von Konflikt äußern kann. Zu Recht deuten die verschiedenen Autorinnen und Autoren hier weiteren Forschungsbedarf an.

Die Stärke des Buches liegt sicherlich darin, dass die einzelnen Beiträge zum einen die Vielfalt Südasiens widerspiegeln und sich nicht ausschließlich auf ein Land oder eine bestimmte Religion beschränken. Damit werden sie in Summe auch dem Titel des Buches gerecht. Und zum anderen handelt es sich um lesenswerte Einzelstudien, welche die Kontextabhängigkeit der „Ambivalenz des Religiösen“ – teilweise sogar der „Ambiguität des Religiösen“ – eindrucksvoll verdeutlichen.

Robby Geyer, M.A. ist Referent an der Landeszentrale für politische Bildung Baden-Württemberg.